

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **40 (1978)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Friedrich Herm. Thoma-Schill, der Schwager des einstigen Stadtgärtners Ed. Schill und des Kunstmalers Emil Schill. Die Tochter, Hedwig Bertha Thoma, ist als Kunstmalerin feinsinnig stilisierter, kleiner Tierbilder bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts unter dem Namen auch ihres Gemahls, als H. B. Keerl-Thoma bekannt. In zweiter Ehe verband sie sich mit dem Kunstmaler Hermann Meyer. So haben in Nr. 38 und Nr. 42 lange Künstler gewirkt. Aus den Händen der Erben Keerl-Thoma ging das Haus Nr. 42 1962 an den Johannes-Verein über. Als sein bedeutendster Bewohner lebt 1978 noch der katholische Theologe Dr. Urs von Balthasar im Haus.

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Herbsttagung in Eptingen

Zu ihrer Herbsttagung 1978 trafen sich die «Rauracher» am Nachmittag von Sonntag, dem 11. September, in Eptingen, der obersten Gemeinde des Diegtertals, vom Automobilisten am Nordportal des Belchentunnels der N 2 zu finden! Ausser einem halben Hundert von Mitgliedern konnte Obmann *R. Gilliéron* in der kürzlich renovierten Kirche auch Gäste aus der Umgebung und sogar aus der badischen Nachbarschaft begrüssen. Eine besondere Reverenz erwies er dem Gemeindebanner an der Empore mit dem stürzenden Adler der Edlen von Eptingen. — Den Willkomm des Tagungsortes entbot Gemeindepräsident *Walter Schmutz-Schwob*, wobei er nicht verfehlte, sein freundliches, von der Septembersonne bestrahltes Dorf den fremden Besuchern vorzustellen: Das kleine Eptingen mit nur 544 Einwohnern (1973) darf sich des viertgrössten Gemeindebannes im Baselbiet rühmen (1117 ha)! Obwohl sich im Dorf-rayon nur noch 4 Bauernbetriebe erhalten haben, kann Eptingen als Bauerndorf gelten, denn auf den vierzig Nebenhöfen steht die Landwirtschaft in alter Blüte. Als weitere Erwerbsquellen der Bevölkerung sind 5 Gewerbebetriebe und Ansätze zur Industrie sowie die Beschäftigung vieler Einheimischer im Betrieb der Brunnenverwaltung Eptingen zu nennen, die das bekannte Eptingerwasser in alle Welt verschickt. — Die Lage der Gemeinde ist nicht so rosig, wie man angesichts der blumengeschmückten Hausfassaden meinen könnte: Erhebliche Kosten verursacht der Unterhalt des gegen 20 km messenden Wegnetzes, das fast durchgehend asphaltiert ist. Der Bau einer Mehrzweckturnhalle stellte ebenfalls finanzielle Ansprüche, dazu kommen die Verlegung des Kirchhofs, der Bau einer neuen Wasserversorgung und nächstens die Bannvermessung. Eptingen hofft auf kantonale Hilfe, damit der hohe Steuerfuss von 70 % der Staatssteuer nicht erhöht werden muss.

Als eigentlicher Tagesreferent stellte sich hierauf *Peter Stöcklin* aus Diegten den geneigten Zuhörern vor. Eptingen, von den Anhöhen des Kettenjuras umschlossen, war früher eine sehr abgelegene Ortschaft. Im Mittelalter schenkte ihm für einige Zeit das «ennetbirgische» Solothurn sein Augenmerk. Ausserdem nahm die (spätere) Ambassa-

dorenstadt mit den auf Burg Eschenz bei Diegten sitzenden Edelleuten Verbindung auf. Basel arbeitete dem entgegen und konnte denn auch 1487 Eptingen um 550 Rheinische Gulden erwerben. Zum Erstaunen seiner Bewohner teilte es das Dorf dem ziemlich entfernt liegenden Farnsburgeramt zu. — Blenden wir weiter rückwärts, so finden wir in der Nähe des «Kall» die *ältesten Hinweise* auf Menschen. Nach Abbildungen in einheimischen Geschichtswerken kann es sich um bemalte Kiesel aus dem Azilien, also der beginnenden Mittelsteinzeit (8000—4000 v. Chr.) handeln (Ansicht des Berichterstatters). Es ist anzunehmen, dass eine Schar von Jägern aus den bei Olten nachgewiesenen Freilandstationen am Juraübergang gelagert hat. — Die *Römerzeit* ist durch ein Gemäuer unter der Kirche (datiert durch etliche Keramik) nachgewiesen, das man nach Ansicht von Prof. Dr. R. Laur als Überrest eines spätkeltischen oder frühromischen Heiligtums anzusprechen hat. Vielleicht haben schon die Römer die Heilwirkung des Eptingerwassers erkannt und sich daher an dem «rauhem» Ort, nachmals mit «Ruch Eptingen» (1413) bezeichnet, niedergelassen. — Von der *Völkerwanderungszeit* zeugen Alemannengräber hinter dem Bad. Über diesen Abschnitt der Vergangenheit müssen heute die alten Auffassungen korrigiert werden: Die Mehrzahl der Siedlungen, die sich durch ihre auf -ingen oder -ikon endigenden Namen als alemannische Gründungen ausweisen, liegt am Nordfuss des Kettenjuras, was zwangsweise bedeutet, dass im Baseltbiet die alemannische Infiltration vom Mittelland und nicht vom Elsass und Schwarzwald her erfolgte, wie man bisher angenommen hat. — Ferner ist die *Dreifelderwirtschaft* (betrieben bis ins ausgehende 18. Jahrhundert) nicht den Alemannen zuzuschreiben, sondern ihren Besiegern, den Franken. Sie stellten in der Hauptsache den Adel, dem als Nutzniesser der bäuerlichen Wirtschaft daran gelegen sein musste, dass der bebaute Boden einen hohen Ertrag abwarf, was durch eine turnusmässige Nutzung der Zelgen erreicht werden sollte. Im Kettenjura dominierte die Viehhaltung, im Tafeljura der Ackerbau.

Die *Eptinger Kirche* wird erstmals 1302 erwähnt. 1529 trat die Bevölkerung zum reformierten Glauben über. Ungefähr gleichzeitig wurde aus den Dörfern Diegten und Eptingen eine einheitliche Kirchgemeinde gebildet, mit Wohnsitz des Pfarrers in Diegten. Dieser Seelsorger hat seither abwechselnd in einer der beiden Ortschaften zu predigen. Früher wurde von den Leuten aus der Nachbargemeinde erwartet, dass auch sie sich zum Gottesdienst «dislozierten». Und nun ein Kuriosum: Das Patronat über die Diegter Kirche war vorreformatorisch dem Kloster Olsberg übertragen worden. Es hatte deshalb für die Besoldung des Geistlichen aufzukommen und unterzog sich wohl ein Jahrhundert lang dieser Pflicht, Reformation hin oder her! — Leider steht das Eptinger Gotteshaus auf unruhigem Gelände (Gipszone?). Immer wieder zeigen sich Risse im Mauerwerk, die ausgebessert werden müssen. Ein Turm wurde erst 1859 angebaut. — Vom *Geschlecht der Eptinger*, das als Ministerialen des Bischofs von Basel in späterer Zeit seine Blüte erlebte, weiss man an seinem Ursprungsort nicht allzuviel. Wohl gibt es auf den umliegenden Anhöhen die drei Burgen Wild-, Ruch-Eptingen und Renggen. Doch sind sie nicht genügend erforscht. Hauptsächlich das hoch gelegene Wild-Eptingen könnte neue Aufschlüsse ergeben (Ansicht des Berichterstatters). — Ein Rundgang durch das Dorf setzte den Schlusspunkt zu den ansprechenden Ausführungen. Fr.